

Mythos Nakba

Die Ausstellung „Die Nakba“ schürt Israelhass auf Kosten palästinensischer Flüchtlinge.

Sehr geehrte Ausstellungsbesucher,

die heute eröffnete Ausstellung über die „Nakba“ (dt.: Katastrophe) - also „Flucht und Vertreibung der Palästinenser“¹- will ein angebliches Tabu brechen, das Aufklärung über die Vertreibung der ursprünglichen palästinensischen Bevölkerung im Zuge der Staatsgründung Israels verhindere. Der Blick auf jene, die „zu Hunderttausenden vertrieben oder zur Flucht gezwungen“ wurden, soll deren Elend öffentlich machen und zu „Ausöhnung, Gerechtigkeit und Frieden im Nahen Osten“ beitragen. Dass dies nicht schon längst erreicht ist, liegt nach Ansicht der Macher vor allem daran, dass Israel sich einer Lösung der „Flüchtlingsfrage“ und einem „Recht auf Rückkehr“ der palästinensischen Flüchtlinge verweigere.

Wer vom Leid der Flüchtlinge sprechen will, sollte allerdings von dessen Ursachen nicht schweigen. Der gemeinsame Angriff der Nachbarn Israels am Tag nach der Staatsgründung 1948 erfolgte mit der offenen Absicht, den jüdischen Staat zu vernichten. Entgegen dem israelischen Appell, Bürger des neuen Staates zu werden, folgten Teile der arabischen Bevölkerung der Propaganda ihrer Führer. Diese behaupteten, der verzweifelte Abwehrkampf der Haganah verfolge die gleichen Ziele wie ihr Angriff - die Eliminierung der Unterlegenen. Sie riefen die arabische Bevölkerung dazu auf, das Land zu verlassen und erst mit den siegreichen antizionistischen Armeen zurückzukehren. Begleitet wurde dies von Drohungen, Zurückbleibende würden als Kollaborateure des Judenstaats behandelt und gehängt. Selbstverständlich ist ein Krieg keine Adventsmesse und schließt Grausamkeiten auf beiden Seiten ein, doch von einer Vertreibungspolitik Israels zu sprechen, ist eine glatte Lüge. Die Nakba-Ausstellung dichtet die arabische Aggression zur Verteidigung gegen die israelische Staatsgründung um und verdreht somit die Tatsachen. Sie verschweigt oder verharmlost die der Staatsgründung vorausgehenden Pogrome gegen jüdische Siedlungen, die zur Formierung der Haganah führten. Sie blendet aus, dass die zunehmende zionistische Besiedelung ab den 20er Jahren ein enormes ökonomisches Wachstum im britischen Mandatsgebiet Palästina einläutete, aufgrund dessen etliche Araber erst in die Region zogen – die arabische Bevölkerung verdoppelte sich bis zum Zeitpunkt der Staatsgründung.

Das bis heute andauernde, gezielt aufrechterhaltene Flüchtlingse- lend dient arabischen und westlichen Antizionisten als Faustpfand gegen Israel. Im Libanon haben Palästinenser kein Wahlrecht, dürfen keine Immobilien erwerben und sind von vielen Berufen ausgeschlossen. Kuwait wies den Großteil der palästinensischen Flüchtlinge aus dem Land aus, als Arafat seine Unterstützung für Hussein im Golfkrieg 1991 verkündete. 20 Prozent der Staatsbürger Israels hingegen sind Araber, die volle Bürgerrechte genießen – was natürlich keinesfalls ausschließt, dass Teile der Bevölkerung rassistische Ressentiments auch gegen Araber hegen.

Kurzum: Die Nakba-Ausstellung verschweigt, dass das Leid der palästinensischen Flüchtlinge zuvorderst den arabischen Staaten und ihren westlichen Freunden anzulasten ist, die jene Flüchtlinge als lebendiges Anklagematerial gegen Israel in Lagern zusammenpferchen und dahinvegetieren lassen. „Nakba“ meint aus dieser Sicht weniger „die Ereignisse um 1948, die

mit der Ausrufung des israelischen Staates verbunden waren“ - denn dann hätte man vom Vernichtungsfeldzug gegen Israel und der Einschüchterung der arabischen Bevölkerung durch die angreifenden Armeen zu sprechen. Fokus und Inhalt der Ausstellung legen vielmehr als einzig möglichen Schluss nahe, dass die „Katastrophe“ für die Organisatoren in der Staatsgründung selbst besteht, also in der Selbstverteidigung der Überlebenden der Shoah. Als Zeuge dafür tritt Ilan Pappé auf, einer der sogenannten „Neuen Historiker“, der sich weniger an Fakten orientiert als am Hass auf Israel, wie er 1999 in einem Interview mit der französischen Zeitung Le Soir eingestand: „In der Tat geht es dem Kampf weniger um Fakten als um Ideologie. Wer weiß schon, was die Fakten sind? Wir versuchen so viele Menschen als möglich von unserer Interpretation der Fakten zu überzeugen, und wir tun dies aus ideologischen Gründen, nicht weil wir Wahrheitssuchende sind.“. Der einzige Frieden im Nahen Osten, der so denkbar ist, ist eine Region ohne Israel und ohne Juden.

Wer sich ernsthaft für das Elend der Palästinenser interessiert, sollte fragen, warum einige Länder sowie das UNRWA, das Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten, das sich ausschließlich um palästinensische Flüchtlinge kümmert, dieses Leid gezielt aufrechterhalten. Gefragt werden sollte, wie es sein kann, dass, allem Gerede vom Tabu zum Trotz, 22 Resolutionen der UN-Generalversammlung dieses Jahr Israel verdammt, während der Rest der Welt nur in vier Resolutionen bedacht wurde. Man sollte sich fragen, wie es sein kann, dass deutsche Weltverbesserer 68 Jahre nach der Shoah Israel als größtes Hindernis auf dem Weg zum Frieden sehen, und weshalb die Auferstehungskirche Bergedorf meint, einer solchen Ausstellung, die in der Vergangenheit schon mehrfach massiv kritisiert und wissenschaftlich widerlegt wurde², Räume bieten zu müssen.

Besucher dieser Ausstellung sollten sich fragen, ob nicht ihr einziger Zweck darin besteht, guten Gewissens und im Kreise Gleichgesinnter die Vernichtung des jüdischen Staates zu erträumen.

Dass solche Träume sich nie erfüllen mögen, hoffen inständig:

Gruppe Melange, Hamburger Studienbibliothek & Assoziierte
(melangehamburg.wordpress.com / studienbibliothek.org)

1 Soweit nicht anders angegeben, entstammen alle Zitate der Website von Flüchtlingskinder im Libanon e.V., die die Ausstellung organisieren: http://www.lib-hilfe.de/fakten_ausstellung.html.

2 Für weitere Informationen zur Nakba-Ausstellung sei auf die Broschüre „Mythos Nakba“ der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (http://haolam.de/artikel_14307.html) sowie eine Kritik Tilman Tarachs (<http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/15777>) verwiesen.